



25. September: Fest des Heiligen Bruder Klaus, Patron der Schweiz

Thema des
mittleren Teils:

**Zum Jahr
der
Freiwilligen**

Pfarreiblatt Tuggen

September 2011 Nr. 9
79. Jahrgang
Erscheint monatlich

Katholisches Pfarramt, Telefon 055 445 11 74
E-mail: info@pfarrei-tuggen.ch

Gottesdienstordnung im September 2011

Jeden Montag: 9.00 Rosenkranzgebet

23. Sonntag im Jahreskreis A *Kirchenopfer: Aufgaben des Bistums*

3. Samstag **13.30 Uhr Trauung** von
Ivan Mächler und Marina Veronelli
in der Linthbortkapelle

17.30 Eucharistiefeier

4. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**

7. Mittwoch **Keine Eucharistiefeier**

24. Sonntag im Jahreskreis A *Kirchenopfer: Swissaid*

10. Samstag **14.00 Uhr Trauung** von
Urs Bruhin und Nicole Janser
in der Linthbortkapelle

17.30 Eucharistiefeier

SM Stefan und Johanne Fuchs-von Euw

11. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**
Mitwirkung unseres Kirchenchores
SM Pfarrer Josef Freuler
SM Oskar und Alice Huber-Bamert

14. Mittwoch **8.30 Eucharistiefeier**

25. Sonntag im Jahreskreis A **Eidg. Dank-, Buss- und Bettag** *Kirchenopfer: Bettagsopfer für Seelsorger und Pfarreien in Notlagen*

17. Samstag **17.30 Eucharistiefeier**
SM Oskar und Marie Janser-Pfiffner

18. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**
**Mitwirkung Jodelklub Bärblüemli,
Wangen und die Trachtenfrauen.**
**Nach dem Gottesdienst offerieren
uns die Trachtenfrauen
einen Apéro mit Most.**
Erstes Jahresgedächtnis für
Hans Ronner-Oberholzer
SM Josef und Albertina Bamert-Büeler
SM Rosa und Martin Pfyl-Bruhin
SM Josef und Regina Bamert-Keller

18.00 Italienergottesdienst

21. Mittwoch **8.30 Eucharistiefeier**

26. Sonntag im Jahreskreis A *Kirchenopfer: Bruder-Klausen-Stiftung*

24. Samstag **14.00 Uhr Trauung** von
René Züger und Claudia Steiner
in der Linthbortkapelle

Kleinkinderfeier um 9.30
in der Pfarrkirche Buttikon

**Sonntagsfiir um 17.30 im Schulhaus
Dorfhalde, Beginn in der Kirche**

17.30 Wortgottesfeier

25. Sonntag **9.00 Wortgottesfeier**

28. Mittwoch **8.30 Eucharistiefeier**

Vorschau Oktober

27. Sonntag im Jahreskreis A *Kirchenopfer: Aufgabe der Bischofskonferenz*

1. Samstag **17.30 Eucharistiefeier**
2. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**

5. Mittwoch **8.30 Eucharistiefeier**

Benefizkonzerte für die Jostenkapelle Galgenen

In Galgenen steht am Pilgerweg seit dem 14. Jahrhundert die Kapelle St. Jost mit wunderbaren Fresken. Unter den Innenmalereien befindet sich unter anderem eine der bedeutendsten Darstellungen des Bruder Klaus. Die Zeit hat aber auch an diesen Gemälden ihre Spuren hinterlassen. Diese werden darum restauriert, um sie auch künftigen Generationen erhalten zu können.

Für die Innenrestaurierung der Jostenkapelle organisiert die Kulturkommission Galgenen eine Reihe von Benefizkonzerten. Dazu besuchen wir einige Kapellen am Jakobsweg.

**So am Bettag-Sonntag um 17.00 Uhr in
der Linthbortkapelle Tuggen.**
Es spielt das Hornquartett Ausserschwyz.

Wir freuen uns auf viel Publikum.

Opferempfehlungen

3./4.9. Aufgaben des Bistums

Damit werden verschiedene Institutionen unterstützt, so etwa Pro Filia für die Stellenvermittlung von Jugendlichen, Migratio für die Gastarbeiter- und Migrantenseelsorge, die Missionskonferenz, sowie die Verbandsseelsorge für verschiedene Jugendorganisationen.

10./11.9. Swissaid

(Von Juli/August verschoben wegen Opfer für Hungernde in Afrika!)

17./18.9. Bettagsopfer für Seelsorger und Pfarreien in Notlagen

Das Bettagsopfer unterstützt arme Pfarreien und bedürftige Seelsorger in allen Bistümern und Landesteilen sowie Institutionen, die wichtige Seelsorgeaufgaben in wirtschaftlich schwachen Regionen wahrnehmen.

24./25.9. Bruder-Klausen-Stiftung

Die Bruder-Klausen-Stiftung unterhält die Wallfahrtsstätten unseres Landespatrons Bruder Klaus mit Geburts- und Wohnhaus, Kapellen und eine Jugendunterkunft im Flüeli Ranft, und das Wallfahrtssekretariat. Der von ihr finanzierte Bruder-Klausen-Kaplan betreut die Pilger. Dieses Werk zu Gunsten unseres Landespatrons wollen wir mit unserem Opfer unterstützen.

Pfarreichronik

Durch die Taufe wurden in unsere Gemeinschaft aufgenommen:

Am 13. Juni: *Simon Schnellmann*, geboren am 6. Mai 2011, als Kind von Pirmin und Anita Schnellmann-Betschart, Chronenstrasse 10.

Am 3. Juli: *Leandro Sven Hofstetter*, geboren am 2. Mai 2011, als Kind von René und Martina Hofstetter-Bruhlin, Heiterstrasse 6.



Glückwunsch

80 Jahre

Am 3. September: Walter Diethelm-Benz

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen Ihnen weiterhin alles Gute und Gottes Segen.



Zu sich ins ewige Leben hat Gott heimgelufen:

Josef Krieg-Koller

18. September 1933 – 27. Juli 2011

Meinrad Mächler-Forster

21. Februar 1955 – 5. August 2011

Kollekten und Spenden

2.6.	Mühlenerkapelle	170.20
4./5.6.	Für Auslagen der Firmung	365.70
11./12.6.	Für den Kirchenchor	275.85
18./19.6.	Für die Linthbortkapelle	280.—
23.6.	Flüchtlingshilfe der Caritas	317.85
25./26.6.	Papstopfer/Peterspfennig	117.15
2./3.7.	Arb. der Kirche i. d. Medien	160.—
9./10.7.	Salesianer Don Bosco	100.—
16./17./23./24.7.	Benediktiner Missionare St. Otmarsberg	400.—
30./31.7.	Hungernde in Afrika	
6.8.	Orgelfonds (Beerdigung J. Krieg-Koller)	837.40
13.8.	REGA (Beerdigung M. Mächler-Forster)	1 110.—

Das Fastenopfer hat gemeldet, dass bis 30.6.10 mit den Kirchenopfern und direkten Zahlungen Fr. 7012.— einbezahlt worden sind. Laut Mitteilung des Fastenopfers waren es letztes Jahr Fr. 5476.05

Allen Spendern herzlichen Dank und Vergelt's Gott.

Spezielle Termine

September 2011

- 6. Dienstag:**
Jassen im Rest. Kapellhof
- 15. Donnerstag:**
Jassen und Spiele im Rest. Löwen
- 22. Donnerstag:**
Seniorenausflug
- 27. Dienstag:**
Lotto im Rest. Hirschen
Organisation durch die Pro Senectute
Ortsvertretung Claudia Ebnöther
- 14. Mittwoch: Märli für's Gmüet**
Die Frauen der FMG Tuggen dürfen sich mit Märchengeschichten für Erwachsene verwöhnen lassen. Die bekannte Märchenerzählerin Karin Paradowski aus Glarus möchte allen Anwesenden einen Wellness-Abend mit ihren Erzählungen bieten. Wir treffen uns um 19.30 Uhr im Schulhaus Dorfhalde im Vereinszimmer. Der Vorstand hofft möglichst viele Mitglieder zu begrüßen.
- 23./24. Freitag/Samstag: Lottomatch**
Unser alljährlicher Lottomatch findet in diesem Jahr im Rosenbergerhof bei der Familie Bamert statt. Der Vorstand hofft, möglichst viele Mitglieder oder auch Nichtmitglieder zu begrüßen. Fahrgelegenheit ab Gallusplatz um 19.00 Uhr.
Frauen- und Müttergemeinschaft Tuggen

Kirchenratsmitglied gesucht

Unsere Kirchenratsschreiberin Maria Zaberer tritt auf Ende Jahr zurück.

Hätten Sie Lust und Zeit, sich so für die Kirche Tuggen einzusetzen?

Auf eine Meldung freut sich der Kirchenratspräsident Dr. Jürg F. Wyrsh, Quellenweg 10 oder Pfarrer Stefan Zelger, Buchbergstrasse 6.

Kirchenrat Tuggen

Buch des Monats



Jeder Streifzug durch Rom ist ein Gang durch die Jahrhunderte. Unzählige Sehenswürdigkeiten – vor allem abseits der üblichen Touristenwege – erzählen die Geschichte und Geschichten dieser Stadt. Sie alle sind zweifellos von hohem historischem Interesse. Viel aufregender noch sind fast immer die Hintergründe, an die diese Zeugen der Vergangenheit erinnern. «Ich gehe jede Wette ein, dass selbst erfahrene Romreisende in diesem Buch auf Dinge stossen, die für sie neu sind. Wenn Bilder zu reden und Steine zu sprechen beginnen, erzählen sie von Schicksalsschlägen und sozialen Konflikten, von Liebesdramen und Politposen, von Kontroversen zwischen Ketzern und Kirchendienern – und fast immer auch von Päpsten und Prälaten, deren Namen man überall in der Stadt an Baudenkmalern, Brunnen und Brücken begegnet». Josef Imbach

Josef Imbach wurde 1945 in Zofingen geboren. Von 1975 bis 2002 lehrte er als Professor für Fundamentaltheologie und Grenzfragen zwischen Literatur und Theologie an der von den Franziskaner-Konventualen geführten Päpstlichen Theologischen Fakultät San Bonaventura in Rom. von 2005 bis 2010 hatte er einen Lehrauftrag für Katholische Theologie an der Theologischen Fakultät in Basel.

Paulus-Verlag, Fribourg – www.paulusedition.ch
288 S.; 38.00 CHF
Erhältlich in jeder Buchhandlung
oder via Internet – ISBN 978-3-7228-0791-1

IM – Das Schweizer Hilfswerk mit langer Tradition

Migration in protestantische Kantone nach 1848

Mit der ersten Bundesverfassung von 1848 wurde in der ganzen Eidgenossenschaft die allgemeine Niederlassungsfreiheit eingeführt. Dies und die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommende Industrialisierung führten dazu, dass viele Katholiken aus den katholischen Stammländern in die protestantischen Mittellandkantone zogen, um dort Arbeit zu suchen und am wirtschaftlichen Aufschwung teilhaben zu können. Die zumeist jungen Leute verliessen damit nicht nur ihre vertraute familiäre Umgebung, sondern ein festgelegtes katholisch geprägtes Milieu.

Für eine katholische Seelsorge in der ganzen Schweiz

Zumeist Laien erkannten bald einmal, dass die ausgewanderten Katholiken in der neuen, fremden Umgebung ein gesichertes soziales Umfeld und einen soliden gesellschaftlichen und religiösen Bezugsrahmen brauchten. Es mussten Mittel und Wege gefunden werden, um auch in der Fremde – der sogenannten Diaspora – die katholische Seelsorge sicherstellen zu können.

Da die katholische Kirche in den protestantischen Kantonen (das galt auch umgekehrt) nicht anerkannt war und damit keine Kirchensteuern erheben konnte, musste das Geld für die «Missionsarbeit im Inland» durch Sammlungen aufgebracht werden. Basierend auf dem «Piusverein» (heute katholischer Volksverein) gründete der Zuger Arzt Melchior Zürcher 1863 zusammen mit anderen weitsichtigen Männern die IM. Sie sollte sich fortan der materiellen Hilfe für die Missionsarbeit im Inland annehmen.

Neue Pfarreigründungen

Innert kurzer Zeit konnten dank der Hilfe der Schweizer Katholiken und der Arbeit der IM für die neuen katholischen «Seelsorgestationen» Gottesdiensträume gemietet und Seelsorger angestellt werden. Später half die IM beim Bau von Kirchen und Räumen für Seelsorge und Unterricht. Im Verlaufe der Jahre wurden Dutzende von Pfarreien gegründet.



<http://www.im-mi.ch/de>

Neue Aufgabenschwerpunkte

Mit der Anerkennung der katholischen Kirche in den meisten Kantonen verlagerte sich die materielle Unterstützung der IM ab 1963 von den ehemaligen Diaspora-Kantonen vor allem auf die Berg- und Randgebiete. Auch neue Seelsorgeaufgaben in Agglomerationen kamen hinzu. Unverändert geblieben ist der Kerngedanke: Die IM steht im Dienste der Schwachen in der katholischen Kirche der ganzen Schweiz.

Tag der Dankbarkeit und der Solidarität

Jeweils am dritten Sonntag im September wird in der Schweiz der Betttag begangen. Es ist der Tag der Dankbarkeit und der Solidarität. Die IM stellt ihre Arbeit ganz ins Zeichen dieser Verbundenheit und unterstützt die Seelsorge in ihrer ganzen Vielfalt und in allen Landesteilen.

Dankgottesdienste und Bussfeiern haben eine lange Tradition – schon das Volk Israel wurde im Alten Testament dazu aufgerufen. Dabei ging es nicht nur um eine innere Umkehr, auch das Tun der Menschen sollte sich zum Guten wenden. Besonders in Zeiten der Not wurden auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz immer wieder Dank- und Bussfeiern durchgeführt. 1796 wurde erstmals der «Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag» begangen und 1832 als fester staatlicher Gedenktag eingeführt.

An der Botschaft des Bettages hat sich seither nichts verändert: Er zeigt, dass Menschen zusammengehören und füreinander Verantwortung tragen. Solidarität gehört zu den wichtigsten christlichen Werten. Die IM steht im Dienste dieser Solidarität und sammelt jeweils zum Betttag für bedürftige Pfarreien in der Schweiz.

Betttag ist dieses Jahr am 18. September

Nicht mehr als Sklaven, sondern als geliebten Bruder

Paulus schrieb den Brief an Philemon, weil er dessen Sklaven Onesimus zurückschickt. Onesimus war anscheinend ohne ausdrückliche Erlaubnis seines Besitzers einige Zeit bei Paulus geblieben. Dem Begleitschreiben für Onesimus spürt man an, wie Paulus sich bemüht, den Zorn des Sklavenhalters zu besänftigen. Er appelliert, sein Herr soll ihn «nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder» behandeln (Phlm 9, 16).

Sklaven hat es immer gegeben. Sklaven sind Opfer der Profitgier ihrer mächtigeren Artgenossen, menschliche Produktionsmittel. Osteuropäische und asiatische Frauen werden in unseren Städten wie Sklaven gehalten, um Freier zu befriedigen. Unsere Handys und Computer bauen chinesische Jugendliche unter sklavenähnlichen Bedingungen zusammen. Wer wäre bereit, mehr zu zahlen, wenn diese Geräte fair hergestellt würden? Wie Minenarbeiter in Afrika und Lateinamerika schufteten, ähnelt der Sklaverei zur Kolonialzeit.

Im Alten Orient konnte man auf verschiedene Weise zum Sklaven oder zur Sklavin werden. Arme verkauften Angehörige, um das Überleben der Restfamilie zu sichern. Schuldner wurden zu Sklaven, wenn sie ihre Schulden, Diebe, wenn sie das Gestohlene nicht zurückzahlen konnten. Viele Sklaven waren Kriegsgefangene. Mädchen wurden als Dienerin oder Ehefrau für den Sohn eines Reichen gekauft.

Es gab zwei Typen von Sklaven, einerseits jene aus der eigenen Gruppe, die aufgrund von widrigen Umständen in Sklaverei gerieten, und andererseits die Fremden.

Die Bibel unterschied in der Behandlung zwischen hebräischen und fremden Sklaven. Die hebräischen sollten nach sechs Jahren freigelassen werden, die fremden blieben dauernd Sklaven.

Die Unterscheidung zwischen zugehörig und fremd setzt sich in der Geschichte der Sklaverei

fort. Das Wort Sklave kommt von dem Wort Slawe. Im Frühmittelalter waren die Slawen in Osteuropa die letzten Heiden, die nicht zur Gruppe der Christen oder Juden gehörten. Diese Fremden konnte man versklaven. Nach der Entdeckung Amerikas begann der Sklavenhandel mit den Schwarzen, schon äusserlich den weissen Europäern fremd. Es waren die Quäker, die aus christlichen Motiven als erste gegen Sklavenhandel und Sklaverei aufstanden.



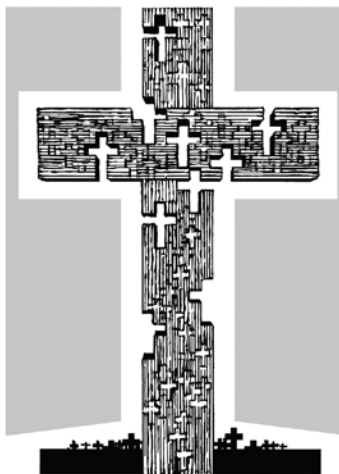
Doch Sklaverei ist heute weder Vergangenheit noch weit weg. Das globale Dorf macht jeden zum Nutzniesser der sündhaften Strukturen eines profitgierigen Wirtschaftssystems. Wie Paulus appellieren wir an den guten Willen, aber ändern können wir das System nicht. Oder doch?

*Kipa/Hans Ulrich Steymans, Dominikaner
Er ist Professor für Altes Testament und
Biblische Umwelt an der Universität Frei-
burg (Schweiz) und lebt im Kloster St.
Hyazinth in Freiburg.*

Das Kreuz – ein Zeichen für den Durchgang

Das Kreuz, dessen Erhöhung wir am 14. September feiern, hat sich für viele vom Bekenntniszeichen zum Modeschmuck gewandelt. Einigen dient es als Glücksbringer. Haben wir eine Inflation der Kreuze? Auch in unseren Kirchen sind meist mehrere Kreuze angebracht. In der Karwoche, in der das Kreuz im Mittelpunkt der Verehrung steht, habe ich eine Pfarrkirche in der Innerschweiz besucht. Gegen 20 Kreuze waren traditionsgemäss mit einem violetten Tuch verhüllt. Da habe ich mich gefragt, ob unsere Tradition vor lauter Kreuzen die Auferstehung beinahe vergisst?

Die ersten Spuren der Kreuzverehrung gehen auf das 4. Jahrhundert zurück. Helena, die Mutter von Kaiser Konstantin, soll das Kreuz Jesu gefunden haben. In der Jerusalemer Grabeskirche wurde es dann feierlich vorgestellt, erhöht, aufgehoben. In unserem Sprachgebrauch sind uns diese Begriffe besser bekannt. Statt «Erniedrigung und Erhöhung» verwenden wir «Verurteilung» und «Rehabilitation». Es geht um die Frage einer ungerechten Verurteilung, der Vorverurteilung. Nach christlichem Verständnis wurde Jesus mit dem Tod am Kreuz, der grössten Schmach der damaligen Zeit, ungerecht verurteilt. Trotzdem feiern wir seine Tat als Erlösung für uns Menschen, als Durchgang zu neuem Leben, ewigen Leben. Vorverurteilungen sind schmerzhaft Erfahrungen und belasten die Betroffenen sehr, weil sie nicht wissen, ob ihnen je wieder einmal Recht zugesprochen wird.



Ein Beispiel solcher Machenschaften mussten wir in den vergangenen Wochen miterleben. Nach Abschluss eines privaten Gerichtsverfahrens hatten die Sonntagszeitungen private Daten wieder öffentlich gemacht und dem Betroffenen die Berufskarriere zerstört. Jetzt muss dieser «unten durch» – hoffentlich wird diese Erniedrigung zur Chance für eine neue Zukunft. Aus dem Alltag gibt es bestimmt noch viele andere Beispiele von Erniedrigungen vieler Art. Zwei weiterführende Gedanken dazu: Derartige menschliche Krisen können ein Hinweis sein, dass im Leben eine Veränderung fällig ist. Und: Wer über Mitmenschen Verdächtigungen verbreitet, hat es mit Frau Holle zu tun; erweisen sich die Verdächtigungen als falsch, sind sie nicht wieder rückholbar, eben wie die in den Wind gestreuten Federn. Die Sorge um das eigene Ich ist einer der stärksten Impulse, sich ohne Rücksicht auf Ver-

luste eine Machtposition zu erkämpfen. Wer auf Macht verzichtet, wird in dieser Welt immer fremd bleiben.

Paulus schrieb dies an die Philipper so: «Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht, damit sich alle im Himmel und auf der Erden vor ihm verbeugen und bekennen: Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes des Vaters.» (Phil. 2.6–11). Die Verehrung des Kreuzes wird uns helfen, Erniedrigung als Durchgang zu etwas grösserem und sinnvollerem zu verstehen. Jesu Tod war der nötige Durchgang zu neuem Leben (siehe dazu das Evangelium Joh. 3.13–17).

Die Lesung im Buch Numeri (21.4–9) berichtet von schwierigen Erfahrungen des Volkes Israel auf dem Weg von Ägypten nach Israel. Was so verheissungs- und hoffnungsvoll begonnen hatte, wird unterwegs von «Giftschlangen» gestört. Diese bissen die Israeliten und viele starben am Gift. Der Herr gebot Mose: «Mach dir eine Schlange und häng sie an einer Fahnenstange auf. Jeder der gebissen wird und diese Schlange anschaut, wird am Leben bleiben.» Jesu Kreuz, das wir verehren, erinnert uns, dass wir unterwegs, aber noch nicht am Ziel sind, wie damals das Volk Gottes ins versprochene Land.

Kipa/Jakob Hertach



Markus zu seiner Angetrauten: «Schatz, du wirst jeden Tag schöner.» Sie: «Das höre ich schon seit Jahren von dir. Bei unserem ersten Treffen muss ich ja grässlich ausgesehen haben.»

* * *

Der Fussballspieler zum Trainer: «Ich habe eine gute Idee wie wir unser Spiel verbessern könnten!» – «Oh, du willst endlich zu einem anderen Verein wechseln?»

* * *

Ein Missionar bricht, im Urwald von Löwen verfolgt, erschöpft zusammen. Er bringt nur noch ein letztes Stossgebet heraus: «Herr, lass' doch die Löwen einmal eine christliche Tat vollbringen.» Als er wieder zu sich kommt, sitzen die Löwen um ihn herum, die Pfoten gefaltet, und beten: «Herr, segne diese Speisel!»

Ein Pfarrer und ein Priester sind in einer Kirche. Der Priester fragt den Pfarrer, ob er das Opfergeld eigentlich für sich behält, oder ob er alles den Bedürftigen gibt. Dieser antwortet: «Ich zeichne einen Kreis auf den Boden und schmeiss das ganze Opfergeld in die Luft. Alles was in den Kreis fällt nehm ich und alles was ausserhalb des Kreises ist gebe ich den Bedürftigen. Aber sag mal, wie machst du das?» Darauf der Priester: «Ich mach es noch einfacher. Ich schmeiss das Opfergeld in die Luft und alles was obenbleibt gehört der Kirche und was runterfällt gehört mir.»

* * *

Mein Mann kann zaubern: «Er geht manchmal abends mit dem Hund hinaus und kommt morgens mit einem Kater heim.»

* * *

Fritzchen fragt: «Mama, ist Gott auch im Badezimmer mit uns?» – «Nein, warum fragst du das?» – «Weil ich am Morgen gehört habe, wie Papa sagte: «Mein Gott, wann kommst du endlich raus?»

* * *

«Aber Christoph, deine Schrift kann ja niemand lesen!», beschwert sich die Lehrerin bei der Rückgabe des Tests. – «Und wenn ich deutlich schreibe, dann beschweren Sie sich darüber, dass ich so viele Fehler mache!»

* * *

«Frau Zeugin, Sie haben ja ein falsches Alter angegeben» – «Kein falsches, Herr Richter, nur eines von früher!»

* * *

Zwei Freunde im Weinkeller: «Jede dieser Flaschen ist ein Vermögen wert», erklärt der Besitzer stolz. – «Ja, ja», nickt der Freund, «wie in der Bundesliga!»